

DIE TRINITATISKIRCHE ROTTENBAUER



Herzlich willkommen

Dieser Kirchenführer wurde anlässlich des 525. Geburtstags der Trinitatiskirche gestaltet. In dieser langen Zeit hat die Kirche unseren Ort geprägt. Gleichzeitig haben die Menschen auch die Kirche geprägt, in der sie gelebt, gefeiert und gebetet haben. Die Erläuterungen der nächsten Seiten erzählen davon. Gerade die Mischung aus Tradition und Wandel macht unsere Kirche besonders. So bleibt sie bis heute Menschen ein Zuhause für ihren Glauben.



Ein nahes Zuhause für den Glauben haben – das war der Wunsch Wolfs von Wolfskeel. So könnte man es sagen. Andere erzählen hingegen, der Reichsfreiherr war es leid, bis nach Fuchsstadt in die Kirche zu laufen. Wie dem auch sei: wir verdanken Wolf von Wolfskeel, dass 1493 die Trinitatiskirche geweiht wurde.



Die Spuren der Familie sind in unserer Kirche vielfältig zu finden. Schauen Sie sich um: Sie entdecken an vielen Stellen das Wappen der von Wolfskeel. Erkennbar ist es am Heiligen Mauritius, einem Schwarzen Märtyrer, der drei Rosen in der Hand hält.

Die Freiherren gibt es in Rottenbauer nicht mehr. Aber immer noch viele Menschen, für die diese Kirche ein nahes Zuhause für ihren Glauben ist. Sie machen aus dem Haus eine bunte, lebendige Gemeinde. Mit diesen Zeilen danke ich ganz besonders jenen, die diesen Kirchenführer möglich gemacht haben.

Ihnen wünsche ich viel Freude beim Erleben und Erinnern unserer Trinitatiskirche!

Ihre

Pfarrerin Anna Bamberger

1. Kurze Geschichte von Kirche und Gemeinde

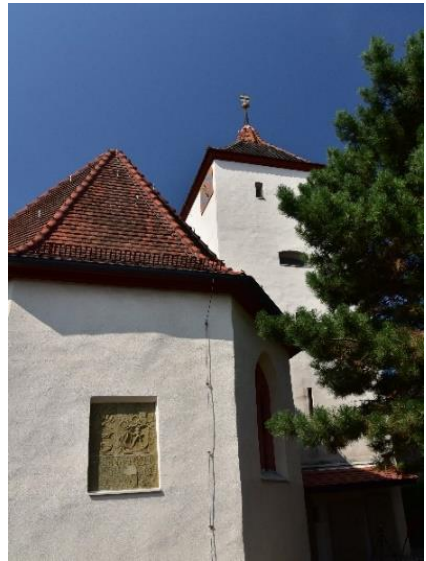
Rottenbauer wird mit dem „Castrum Rotenbur“ am 1. Mai 1252 erstmals gesichert urkundlich erwähnt. 1433 ging es mit dem Schloss Rottenbauer und dem Dorf Fuchsstadt als Lehen an Friedrich von Wolfskeel über.

Die Freiherren von Wolfskeel bestimmten in der Folge fast vier Jahrhunderte lang die Geschicke des Ortes.

Über die Christianisierung Rottenbauers ist nichts bekannt. Im Spätmittelalter war der Ort jedenfalls römisch-katholisch und Schlossherren wie Einwohner besuchten den Gottesdienst in Fuchsstadt. Das Patronatsrecht für die Besetzung der Pfarrstelle Fuchsstadt hatte die für die linksmainischen Gemeinden zuständige Würzburger Abtei St. Burkhard.

Mit Wolf von Wolfskeel, dem Enkel Friedrichs, begann die Geschichte der Trinitatiskirche und der Kirchengemeinde Rottenbauer. Gemeinsam mit seiner Frau Barbara Truchseß von Wetzhausen ließ er von 1490 bis 1493 diese Kirche erbauen – samt einer Familiengruft unter dem Altarraum und einem umliegenden Kirchhof.

Dies bezeugt die in die östliche Außenwand eingelassene Gründertafel.



Wolf von Wolfskeel transferierte in den Folgejahren auch die Pfarrei von Fuchsstadt nach Rottenbauer. Das Ritterstift St. Burkhard klagte 1499 vergebens gegen diese Verlagerung.

Im Jahr 1581 trat Wolfs Enkel Jakob von Wolfskeel zum Protestantismus über. Die Bevölkerung Rottenbauers musste, auf Basis des Augsburger Religionsfriedens von 1555, dem Religionswechsel folgen. Seitdem werden in unserer Trinitatiskirche protestantische Gottesdienste gefeiert. Der erste Pfarrer, dessen Name uns überliefert ist, war um 1606 Martin Büttner.

Nun kamen 110 rein protestantische Jahre für die Einwohner Rottenbauers. In diese Zeit fiel der Dreißigjährige Krieg. Der Westfälische Friede von 1648 beendete den Zwang von Untertanen, einem Konfessionswechsel ihres Grundherrn zu folgen.

So blieb die Trinitatiskirche und ihre Gemeinde bis heute protestantisch, obwohl das Geschlecht von Wolfskeel in Rottenbauer durch Johann Wilhelm von Wolfskeel um 1690/1691 zum römisch-katholischen Glauben zurückkehrte. Denn die Bevölkerung in Rottenbauer und Fuchsstadt entschied sich damals dafür, ihren Glauben zu behalten.

Die Wolfskeels zu Rottenbauer feierten daher seit Ende des 17. Jahrhunderts den Gottesdienst in ihrer Schlosskapelle und ließen ihre Verstorbenen in der Kreuzkapelle Eibelstadt beisetzen.

Auf Betreiben der katholischen Grundherren siedelten sich nun auch Katholiken in Rottenbauer an. Es gab bald erhebliche Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen, die erst durch Kirchenglocken wieder gelöst wurden: Als die Glocken der Trinitatiskirche um 1790 zum Umgießen in Würzburg waren, verstarb der protestantische Pfarrer. Da gestatteten

die Katholiken ein Trauergeläut mit den „katholischen Glocken“ am Glockenstuhl des Wolfskeelschen Schlosses. So kam es zu einer Annäherung der beiden Konfessionen in Rottenbauer. Heute freuen wir uns über ein sehr gutes Miteinander.



Die erhaltenen Epitaphe der Familie von Wolfskeel in Rottenbauer sind nicht nur ein charakteristischer Schmuck dieser Kirche, sondern weisen auch die Familiengeschichte der Reichsfreiherrn von Wolfskeel in der Zeit von 1553 bis 1691 nach. Die am 11. September 1691 verstorbene Juliana Catherina war die letzte des Geschlechts der von Wolfskeel in Rottenbauer, die nachweislich in der Trinitatiskirche beigesetzt wurde.

2. Baugeschichte und Kirchengebäude

„Anno Domini MCCCCLXXXX ward diese Kirch und Kirchhof von neuem angefangen durch Wolff Wolffskeel und Barbara Truchseßin sein Hausfrau und MCCCCLXXXIII Jahr mit vier Altären geweiht, in der er, Trinitatis, der Krönung Maria, des heilig Kreuz und andrer heilig Patron, bitten für uns ewig“

lautet die Inschrift der im Chorraum der Kirche eingelassenen Steintafel ①.



Leider ist die Schrift verwittert, so dass man sie nicht mehr lesen kann. Der Text ist in der „Protestantischen Pfarrstatistik“ von Johann Octavian Salver, „Epitaphia in Rottenbaur“ überliefert. Die Wappen von Wolf von Wolfskeel und seiner Frau Barbara sind noch gut

erhalten. Man erkennt deutlich den „Mohr mit den drei Rosen“, das Wappenbild der Reichsfreiherrn von Wolfskeel.

Diese Schrifttafel ist das älteste steinerne Zeugnis, das mit einer Jahreszahl die Geschichte Rottenbauers belegt.

Erbaut wurde eine nach Osten ausgerichtete Dorfkirche: eine einschiffige, rechteckige Saalkirche mit polygonalem 3/8-Schluss, ohne Choreinziehung und flach gedeckt. Das Portal befand sich an der südlichen Längsseite. Das Gebäude war in westlicher Richtung noch einige Meter kürzer als heute. Chor und Langhaus teilte ursprünglich ein Bogen, der jedoch später abgebrochen wurde.

Der in der Bauzeit der Kirche architektonisch bestimmende Stil der Gotik zeigt sich im polygonalen Chorabschluss. Diese Bauform trat damals an Stelle der halbrunden Apsiden des romanischen Stils.



Ein typisch gotisches Element sind die Fenster im 1490 erbauten Teil der Kirche: Vier Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerk aus Kalkstein. Das Maßwerk ist nicht fein profiliert, sondern eine etwas unbeholfene Arbeit, die vielleicht auch materialbedingt ist.

Die Fenster bestehen aus je zwei Lanzetten, die mit der Maßwerkform „Nonnenkopf“ im Spitzbogen enden. Darüber liegen gegliederte Bogenfelder, die unterschiedlich ausgeführt sind. Die Kreisornamente sind nicht, wie meist bei gotischen Fenstern, mit Passformen oder Fischblasen gefüllt. Im Maßwerk

sind Buntglasfenster zu sehen; diese wurden um 1900 von den Familien Zehnder und Wolf gestiftet. Die damals in senkrecht stehenden Rautenmustern ausgeführten Bleiverglasungen wurden 1975 durch sechseckige Scheiben ersetzt.

Im späten 16. Jahrhundert wurde das Kirchenschiff nach Westen verlängert, die Kirche erhielt ihr heutiges Äußeres. Auch das Dach bekam seine jetzige Form. Im neuen Teil des Gebäudes wurden Rundbogenfenster bzw. rechteckige Fenster an der Westseite eingebaut.

Der niedrige, massige und ungegliederte Turm auf quadratischem Grundriss steht an der ersten Fensterachse der nördlichen Längsseite der Kirche. Seine Erdgeschossdecke ist als Kreuzgratgewölbe konstruiert und in Muschelkalk ausgeführt.

Das Glockengeschoss war ursprünglich ein verputzter Fachwerkbau. Dieser wurde 1975 im Rahmen einer Renovierung durch massives Mauerwerk ersetzt.

Die beiden Bronzeglocken des Kirchturms wurden 1789 in Würzburg gegossen. Die Namen der Stifter stehen auf den Flanken der Glocken – Johann Philipp von Wolfskeel und seine Frau Maria Anna, geborene von Münster. Um die Schulter läuft der Schriftzug „1789 Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. Gegossen in Würzburg“. Unterhalb dieses Schriftzugs verläuft ein Blattdekor, oberhalb des Schlagrings ziehen sich drei feine Wülste um die Flanke.

Die während des 2. Weltkriegs bereits als Rohmaterial für Waffenproduktion zum Hamburger Glockenfriedhof abtransportierten Glocken hängen heute wieder im Glockenstuhl der Kirche. Sie wurden im Dezember 1947 feierlich

eingeholt. Die Glockenklöppel wurden ausgewechselt, von Uwe Ziegler neu angefertigt und am 1.2.1960 eingesetzt. Seit 1975 wird nicht mehr von Hand, sondern elektrisch geläutet.

Die Turmuhr wurde ebenfalls von Johann Philipp von Wolfskeel im Jahr 1794 gestiftet.



Der durch Wolf von Wolfskeel Ende des 15. Jahrhunderts zusammen mit der Kirche geschaffene Kirchhof wurde mit der Inbetriebnahme des gemeindlichen Friedhofs im Jahr 1849 aufgegeben.

3. Der Innenraum

Die Außenansicht der Kirche hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum geändert, das Kircheninnere jedoch wurde wiederholt umgestaltet. 1848 sind die meisten Epitaphe abgenommen und in den Kirchenboden eingebaut worden. Umfangreiche Änderungen und Renovierungen wurden 1892 und von 1973 bis 1975 durchgeführt.



Trinitatis vor 1950

Die ehemalige Kanzel stand an der südlichen Innenwand und war ein polygoner Korpus aus lasiertem Holz auf einem sechseckigen Ständer. Die Brüstung zierte einfache Rundbogen-

blenden mit sparsamem Dekor. Die Kanzel trug die Jahreszahl 1581 – das Jahr, in dem diese Kirche protestantisch wurde. Mit dem danebenliegenden Treppenaufgang zur Orgelempore wurde die Kanzel bei der Renovierung 1973/75 abgebaut. Im Zuge einer umfangreichen Neugestaltung des Kircheninneren wurde damals auch die Sakristei – bis dahin unter der Orgelempore – in das Erdgeschoss des Turms verlegt, der alte Hochaltar abgebaut und die Kirchenbänke durch Stühle ersetzt.

Reste früherer handwerklicher Arbeiten sieht man an den Stützen der Empore, die auf Steinquadern stehen. Eine der Stützen zeigt eine schöne Zimmermannsarbeit: Der Schaft hat in der Mitte eine Hohlkehle und an den Seiten gedrehte Wülste. Er läuft in eine von zwei spiegelgleichen Voluten verzierte Fläche aus, die oben mit einem Zahnschnitt abgeschlossen wird. Das Kapitell ist nicht verziert.

Zeugnis einer Bemalung aus dem ersten Bauabschnitt der Kirche gibt das Fragment eines Freskos auf der südlichen Innenwand knapp unterhalb der Decke: Es zeigt zwei Gewölberippen, die auf

einer Konsole stehen. Die oberen Rippenenden sind in Dunkelrot, die Konsole und die unteren Rippenteile in blaugrünem Farbton ausgeführt. Die gesamte Kirche war einst so ausgemalt.



Der historische Taufstein der Trinitatiskirche ist 98 cm hoch, die Schale 70 cm breit. Diese ist ein oktogonaler Körper mit profiliertem Rand und nach unten eingezogen. Sie weist ein Steinmetzzeichen auf, das sich auch im Reichenberger Schloss findet, und trägt ebenfalls die Jahreszahl 1581. Der runde, mit Drehkannelüren verzierte Schaft sitzt auf einem runden Wulst und geht oben in eine profilierte Platte über, auf

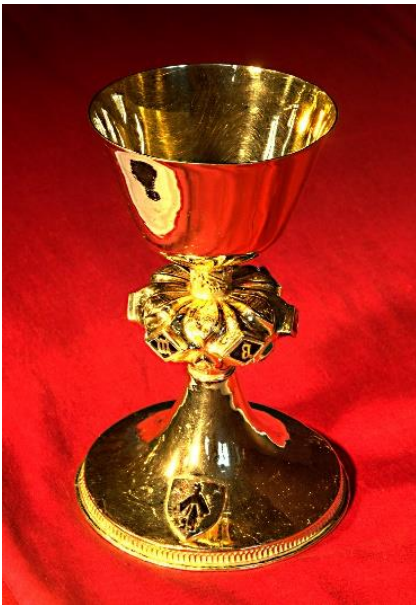
der die Taufschaale sitzt. Die quadratische Plinthe (Fußplatte) zeigt nur eine einfache Profilierung. Der Taufstein stand früher in der Mittelachse der Kirche vor dem Altar. Bei der letzten Renovierung wurde er an der Nordseite des neuen Altars aufgestellt. Dabei wurde Schaft so stark beschädigt, dass er erneuert werden musste.

Der heutige Altar, gestiftet von Heinrich und Elisabeth Thorwarth, wurde gemeinsam mit dem Ambo 1975 aufgestellt. Die Altarplatte aus grünem Sandstein ist 140 x 90 cm groß und sitzt auf zwei senkrechten Steinscheiben. Altar und Ambo sind, passend zum Schaft des Taufsteins, mit drehkannelürten Halbsäulen verziert. Der Ständer für die Osterkerze ist ebenfalls im Stil des Schafts gestaltet.

Unter der Treppe zur Empore ist das alte mechanische Uhrwerk des Kirchturms aufgestellt. Inzwischen beschädigt, war es bis ca. 1960 noch in Betrieb. Es bekam nach der Renovierung 1975 einen besonderen Platz und Auftrieb: Zwar sind viele Namen der in der Kirche tätigen Pfarrer überliefert, doch die Namen der Mesner und sonstigen Helfer sind kaum bekannt. So setzte man ihnen mit dem Turmuhrwerk ein Denkmal, das „Dankmal für Mesner“.

4. Der Abendmahlskelch

Eberhard von Wolfskeel und seine Frau Mechtild (geb. von Lentersheim), die Urgroßeltern des Kirchenerbauers, stifteten Mitte des 14. Jahrhunderts einen gotischen Abendmahlskelch. Mit den Wolfskeels kam er nach Rottenbauer. Bis heute feiert die Gemeinde der Trinitatiskirche mit diesem Kelch das Abendmahl. Er ist außerhalb der Gottesdienste nicht zu besichtigen.



Die für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Kelche der Gotik grenzen sich in der höheren und schlankeren

Form charakteristisch von den gedrun- genen Kelchen mit schalenförmiger Cuppa (Trinkgefäß) der Spätromanik ab.

Der Abendmahlskelch der Trinitatiskirche ist 20 cm hoch, aus Silber getrieben und vergoldet. Die beiden emaillierten Wappen der Eheleute Wolfskeel und Lentersheim auf dem Fuß des Kelches weisen auf die Stifter hin.

Der Fuß ist wie bei den meisten Kelchen seiner Zeit glatt und rund (im Gegensatz zu den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts häufigeren und im 15. Jahrhundert überwiegenden neuen Formen, wie z.B. Mehreck oder gotischer Pass) und verjüngt sich aufsteigend zum Schaft hin. Die schmale senkrechte Zarge ist ornamental verziert, ihre Randleiste gebördelt. In den Schaft sind Ranken getrieben. Der Nodus (Knauf am Schaft) weist sechs Rotuli (Zapfen) auf, die einen rautenförmigen Querschnitt haben. In diesen Flächen sieht man auf blauem Emaillegrund die Buchstaben des Namens „Maria“ sowie ein Kreuz. Die 7 cm hohe Cuppa hat eine unten abgerundete Kegelform. Sie ist glatt und ohne Verzierung gearbeitet.

5. Die Orgel



Die Orgel der Trinitatiskirche stammt aus dem Jahr 1884.

Sie besitzt eine mechanische Tretanlage zur Bedienung des Blasebalgs, die noch voll funktionsfähig ist, mittlerweile aber durch einen elektrischen Orgelmotor ergänzt wurde. Ein Klingelzug („Calcant“) forderte früher den Bediener des Blasebalgs auf, mit seiner Arbeit zu beginnen bzw. sie einzustellen. Noch heute erzählen ältere Rottenbauer gerne, wie sie unter dem Orgelspiel das Treten vergessen hätten und die Orgel dann jämmerlich jaulend verstummte, bis ein kräftiger Schlag des

Organisten, der üblicherweise der Dorfschullehrer war, ihre Arbeit wieder in Gang setzte.

Die historisch wertvolle Orgel ist eine, ihrer Erbauerzeit entsprechende, mechanische Kegelladenorgel mit 6 klingenden Registern. Die Besonderheit dabei ist, dass die Luftzufuhr für jede der insgesamt 405 Orgelpfeifen mit einem eigenen Kegellventil versorgt wird. Jedes Register wird durch eine eigene Kanzelle (eine Art Kanal) mit Luft versorgt. Unsere Orgel verfügt über insgesamt sechs Kanzellen. Sie gehört zur Gruppe der Register-Kanzellenorgeln und ist

erschwert zu spielen – auch in Bezug auf den Kraftaufwand, die Tasten gegen den Luftstrom zu drücken [im Gegensatz dazu haben Ton-Kanzellenorgeln für die einzelnen Tongruppen (z.B. alle g“ der verschiedenen Register) je eine eigene Kanzelle, was dem Organisten das Spielen erleichtert].

Der Bau dieses speziellen Orgeltyps wurde daher zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingestellt.

Dem Zeitgeschmack entsprechend wurden um 1920 zwei Register des Manualwerks der Orgel verändert (Prinzipal 4‘/Prospektpfeifen und Salicional 8‘).

Erbaut wurde die Orgel im Jahr 1884 von der bekannten Öttinger Orgelbaufirma G. F. Steinmeyer als Opus 253, und im Jahr 2008 von der Rhöner Orgelbaufirma Herbert Hey (Ostheim-Urspringen) sorgfältig restauriert.

Disposition:

Manualwerk: C – f““

Mixtur III	2 2/3‘	(Metall)
Prinzipal	4‘	(Metall, Prospekt, F – g‘ neu, 2008, Innenpfeifen alt)
Tibia	8‘	(C bis c‘ Holz, offen, cis‘ bis f““, Metall)
Octave	2‘	(Metall, früher Salicional 8‘)
Gedeckt	8‘	(C bis e‘ Holz, f‘ bis f““, Metall)

Pedalwerk: C – d‘

Subbaß	16‘	(Holz)
Spielhilfen:	Pedalkoppel, Plenotritt	





6. Die Emporenbilder

Zu Beginn der 1990er Jahre beschlossen die in Rottenbauer lebenden Evangelischen, ihrer Trinitatiskirche zum 500. Geburtstag ein besonderes Geschenk zu machen: Bei der letzten großen Renovierung 1973 – 75 waren die 28 Felder in der Brüstung der Empore leer geblieben, nun wurde deren Gestaltung geplant.

Schon seit dem Mittelalter wurden (besonders in evangelisch-lutherischen Dorfkirchen) derartige Flächen häufig genutzt, um den Gemeinden visuell Zugang zu den biblischen Geschichten zu vermitteln. Analog zu „Armenbibelbildern“ sollte so den des Lesens unkundigen Kirchenbesuchern die Bibel nahegebracht werden.

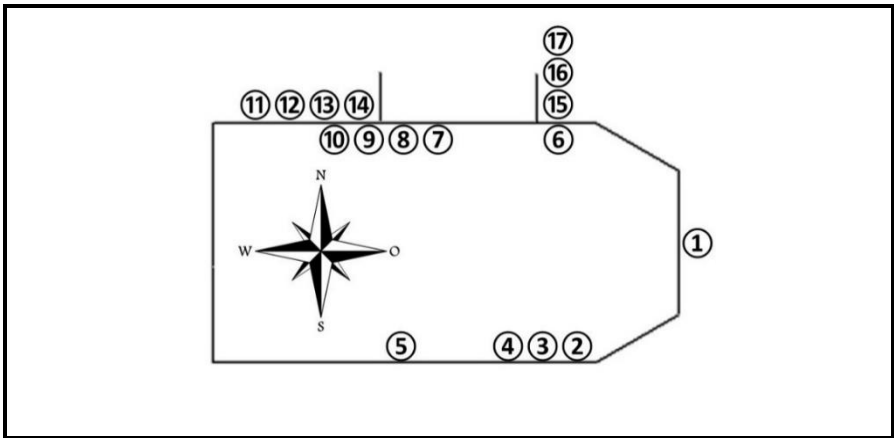
Allerdings war die klassische und gegenständliche mittelalterliche Emporenmalerei im späten 20. Jahrhundert nicht mehr zeitgemäß. Deshalb kam in Rottenbauer die Idee auf, Kunst der Gegenwart in Form moderner Meditationsmalerei in den Emporenfeldern anzubringen. Skeptisch wurde beschlossen, ein Modell anfertigen zu lassen. Den Auftrag dafür erhielt der weit über die bayerischen Grenzen hinaus bekannte Maler und Bildhauer Rainer

Krämer-Guille aus Würzburg. Der Entwurf überzeugte. Zunächst begutachtete der Kirchenvorstand, dann stimmte eine Gemeindeversammlung zu und schließlich wurden die ersten Bilder in Originalgröße aufgehängt.

Kramer-Guilles Werke erzählen vom Chaos der Welt, das Gott in seiner guten Schöpfung ordnet; sie berichten von Sündenfall und Sintflut, von Brudermord und Opfer, von Gottesnähe und Frieden. Sie finden durch die ganze Geschichte bis hin zur Geburt Jesu in unsere dunkle Zeit, folgen seinem Leben, seinen Zeichen und Wundern; erstrahlen in der Nacht seiner Auferstehung und jubeln in unsere Zukunft bis hin zu Gottes Ewigkeit. Moderne Meditationsbilder, die mit den Gestaltungsmitteln unserer Zeit die ganze biblische Botschaft der Befreiung des Menschen erzählen und eine passende Ausschmückung für die Trinitatiskirche sind.

Alle 28 Meditationsbilder in den Feldern der Empore haben Gemeindeglieder aus Rottenbauer gestiftet. Ein Messingband mit den Namen der Stifter, in die Empore eingelassen, hält die großzügigen Spender fest.

7. Die Epitaphe



Die Trinitatiskirche diente den Wolfskeels bis 1691 als Grablege. Bei der letzten Renovierung wurden die unter dem Altarraum liegenden Grabstellen freigelegt. Auf einem Kindersarg lagen noch verwelkte Blumen. Die Gräfte wurden mit Sand verfüllt, abgedeckt und geschlossen. Zudem wurde 1974 der alte Bodenbelag aufgenommen, dabei wurden mehrere bereits verschollen geglaubte Epitaphe freigelegt.

Das Kirchengebäude zeichnet sich durch eine eindrucksvolle Galerie Wolfskeelscher Epitaphe aus. Viele von ihnen haben einen hohen künstlerischen und kunstgeschichtlichen Wert. Sie sind sowohl im Kircheninneren als

auch im Außenbereich aufgestellt. Mehrere sind in schlechtem Zustand, da sie teilweise, wie früher üblich, im Fußboden eingelassen waren. Dennoch ist, dank der dargestellten Ahnenwappen, eine Zuordnung möglich. 2015 wurden die Epitaphe im Kircheninneren gesäubert und teilweise restauriert.

Das älteste erhaltene Epitaph ist das des 1553 verstorbenen Philipp von Wolfskeel ②. Er war der Sohn der Kirchenerbauer Wolf von Wolfskeel und Barbara Truchseß von Wetzhausen. Die anschließende Grabtafel ③ zeigt ein Portaitrelief in ganzer Figur mit gefalteten Händen und nennt Philipps zweite Ehefrau, die 1565 verstorbene



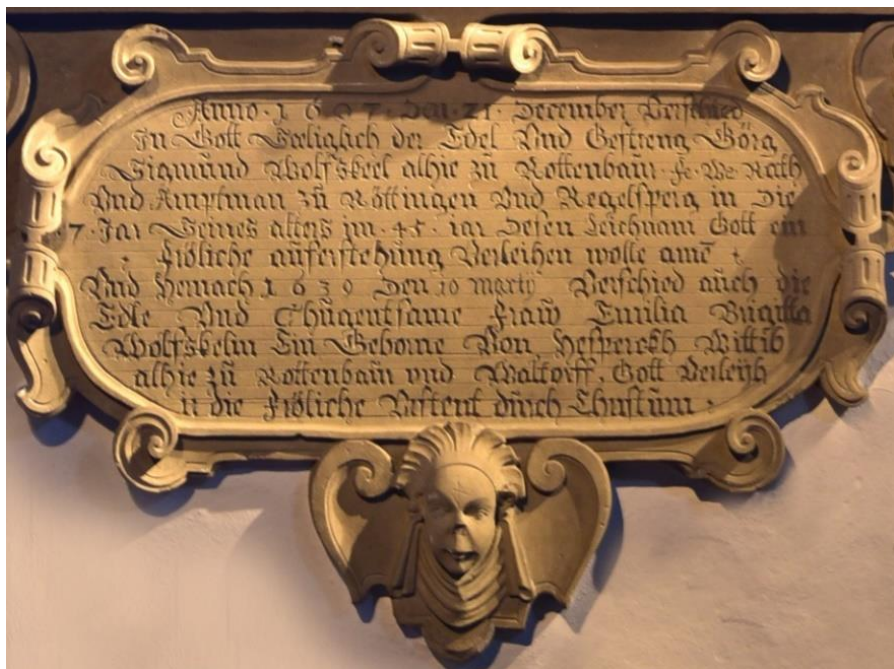
Philipp und Margarete: Epitaphe ② und ③

Margarete Wolfskeelin (geb. von Lochinger). Rechts daneben befindet sich das Epitaph ④ der 1556 verstorbenen „edlen und tugendsamen“ Jungfrau Anna Wolfskeelin, der Tochter

Philipps, ebenfalls mit einer Relieffigur im Zeitkostüm. Diese drei Tafeln aus lasiertem Sandstein sind sehr gut erhalten und von besonderem künstlerischen Wert.



Jungfrau Anna: Epitaph ④



Renaissance-Epitaph ⑤ Sockelinschrift

Den gleichen künstlerischen Rang weist das in der südlichen Längswand eingelassene Epitaph ⑤ des 1607 verstorbenen Sigmund von Wolfskeel und seiner 1639 verstorbenen Frau Emilia Wolfskeelin (geb. von Heßberg) auf. Sigmund war Fürstlich Würzburgischer Rat und Amtmann zu Röttingen und Reichelsburg.

Das 2,70 m hohe Sandstein-Epitaph ist ein Werk des Bildhauers Michel Niklas aus Enheim. Sein Sohn, der Bildhauer Philipp Niklas aus Gnodstadt, hat die Inschrift für Frau Emilia ergänzt.

Es hat einen Renaissanceaufbau mit zwei wappengeschmückten Pilastern und ist üppig verziert. Die obere Inschrifttafel zitiert die Bibelstellen Röm 14,8 und Joh 3,16. Zwischen den Pilastern sind als Hochrelief beide Gatten mit neun Kindern vor dem Kruzifix kniend abgebildet. Der von Engelsköpfen umschlossene Text im Sockel verweist auf die Verstorbenen.

An der nördlichen Außenwand der Kirche sind zudem zwei Grabplatten vorhanden, die den beiden Eheleuten zugeordnet werden.



Renaissance-Epitaph Sigmund und Emilia ⑤



Renaissance-Epitaph der Kinder Jakobs ⑥

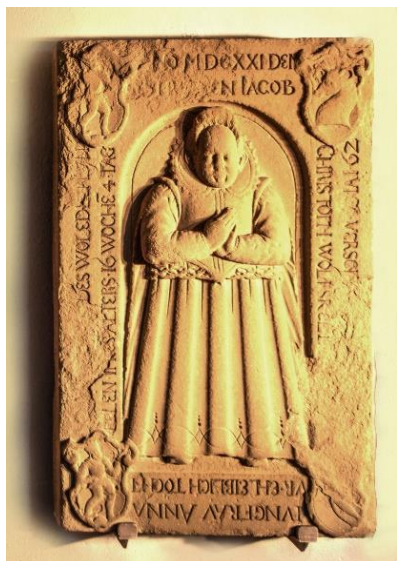
Noch ein Epitaph fügt sich in die Reihe der beachtenswerten Arbeiten ein. Es ist die, teilweise durch die Empore verdeckte, reich verzierte Renaissancetafel ⑥ zweier Kinder Jakobs von Wolfskeel – des am 24. November 1579 verstorbenen Sohns Alexander Dietrich und der am 10. Juni 1580 gestorbenen Tochter Anna Margarethe. ber dem Sockel mit Inschrift sind, zwischen mit Ahnenwappen geschmückten Pilastern, die beiden Kinder im Hochrelief vor dem Kruzifix kniend dargestellt.

Zudem hängen an der Nordwand des Kircheninneren 4 Epitaphe von Kindern Jakob Christophs von Wolfskeel:

- ⑦ Christoph Philipp Wolfskeel, geb. und gest. 1614
- ⑧ Rosina Salome Wolfskeel, 1631 – 1632 (Bildhauer: Philipp Niklas)
- ⑨ Jungfrau Anna Margaretha Wolfskeel, geb. und gest. 1621
- ⑩ Philipp Christoph Wolfskeel, geb. und gest. 1612



Kinderepitaphe ⑧ und ⑦



Kinderepithaph ⑨

An der Außenseite der Nordwand stehen die Epitaph von:

⑪ Anna Oefnerin, geb. Wolfskeel zu Albertshausen, Witwe Jakobs von Wolfskeel

⑫ Emilia Brigitte, geb. von Heßberg, gest. 1639

⑬ Sigmund Wolfskeel von und zu Reichenberg, gest. 1607 (Bildhauer: Michel Niklas)

⑭ Jakob Christoph Wolfskeel von Reichenberg zu Rottenbauer 1576 – 1647

Und an der östlichen Außenseite des Turms:

⑮ Canonicus Hieronymus Neukum (Rückseite: Sophia Barbara Wolfskeel)

⑯ Johann („Hans“) Christoph, 1622 – 1684

⑰ Juliana Catharina, 1630 – 1691



Epitaph der Juliana Catharina ⑰

Eine Besonderheit unter dem Dach an der Ostseite des Turms ist ein doppel-seitig bearbeitetes Epitaph.



Priesterepitaph 15

Aus der Jahreszahl und der bruchstück-haft erhaltenen Inschrift ließ sich ermit-teln, dass die Rückseite des Steins für die am 8. Juni 1656 mit 21 Jahren ver-storbene Sophia Barbara von Wolfs-keel, eine Tochter Jakob Christophs, gestaltet wurde.

Die Sichtseite der Tafel ist künstlerisch wesentlich hochwertiger und wurde vermutlich Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts gefertigt. Sie zeigt in einem verhältnismäßig gut erhalte-nen Flachrelief die Darstellung eines Priesters. Dieser hält mit der linken Hand einen Abendmahlskelch, der eine für die Zeit der Hochgotik typische Form aufweist. Der Fuß des Kelchs ist als Vierpass geformt und das Gefäß für den Wein (Cuppa) glockenförmig ge-zogen.

Das Epitaph ist umlaufend in lateini-scher Sprache beschriftet und wurde für den „verehrungswürdigen Herrn Hie-ronymus Neukum aus Schmalkalden, Canonicus der Kirche des heiligen Cas-sius zu Bonn und auch dieser [Kirche]“ erstellt. Obwohl sich in den Würzbur-ger Diözesangeschichtsblättern Hin-weise auf den Canonicus Hieronymus Neukum finden, ist sein Wirken in Rottenbauer nicht gesichert nachzu-weisen.

Das Werk weist eine frappierende Ähn-lichkeit mit einem Priesterepitaph der Theilheimer Kirche aus der Riemen-schneiderwerkstatt auf. Daher ist anzu-nehmen, dass auch unser Epitaph aus der Werkstatt des Bildhauers Tilman Riemenschneider stammt.

Impressum

Herausgeber:	Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Rottenbauer Unterer Kirchplatz 1 97084 Würzburg-Rottenbauer
Telefon:	0931-67397
E-Mail:	pfarramt.trinitatiskirche@elkb.de
V.i.S.d.P.:	Pfarrerin Anna Bamberger
Autoren:	Heinrich Schmidt, Herbert Hey, Evang. Kirchengemeinde Rottenbauer
Redaktion:	Evang. Kirchengemeinde Rottenbauer
Fotos:	Karl-Heinz Seidel, http://karl-heinz-seidel.de/ Evang. Kirchengemeinde Rottenbauer
Ausgabejahr:	2020 (2. Auflage)
Quellen:	Heinrich Schmidt, Trinitatis, die Wolfskeelsche Grablege, 2016 Evang. Kirchengemeinde Rottenbauer, 500 Jahre Trinitatiskirche, 1993 Hans-Ulrich Hofmann, Michel Niklas, Leben und Werk eines tauberfränkischen Bildhauers der Renaissancezeit und seiner Söhne, 2018 Stadtarchiv Schweinfurt, Reichsstädtisches Repertorium I, I-22

